

Themenkreis 7.0 Wirklichkeiten -Zusammenfassung

Lehrplan	Inhalt/Erläuterung
Subjektivität und Vielfalt der Wahrnehmung von Wirklichkeit	<ul style="list-style-type: none"> • Biografische und kulturelle Bedingtheit • Auswirkungen für das gegenseitige Verstehen („Konstruktivismus“) • Virtualität <p>Der Themenkreis heißt „Wirklichkeiten“ im Plural. Aber gibt es nicht nur eine Wirklichkeit? Was es sicher gibt, ist eine vielfältige Wahrnehmung der Wirklichkeit. Beginnen wir mit einfachen Beispielen:</p> <p>Wie viele Versionen eines Unfallgeschehens werden Zeugen zu Protokoll geben und wie findet man heraus, welche die zutreffende oder zumindest wahrscheinliche ist? Wer beschuldigt ist, wird nach Entlastungen suchen, denn das ist sein Interesse. Ein Unfallgeschehen mag von erfahrenen Polizisten gut rekonstruiert werden können, schwieriger wird es, wenn Richter die Schuld eines Angeklagten bemessen sollen.</p> <p>Gerade erleben wir in der Corona-Krise, wie vielfältig und abweichend die Einschätzungen sein können. Deshalb ertönt gerne der Ruf „Der Wissenschaft folgen!“ Aber welche Wissenschaft ist damit gemeint? Weshalb gibt es verschiedene Studien, die zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen? Und welche Schlussfolgerungen sollen aus wissenschaftlichen Erkenntnissen gezogen werden? Hier wird es zu Abwägungen kommen müssen, die sich nicht einfach aus der Wissenschaft selbst herleiten. Was lässt sich aus der Tatsache ableiten, dass 89% der Corona-Toten im Alter 70+ waren, aber nur 0,004% zwischen 10 und 19 Jahren? https://de.statista.com/infografik/23756/gesamtzahl-der-todesfaelle-im-zusammenhang-mit-dem-coronavirus-in-deutschland-nach-alter/ (23.03.2021)</p> <p>Wie selektiv unsere Wahrnehmung ist, zeigt sehr schön „The Monkey Business Illusion“, ein Experiment von Daniel Simons und Christopher Chabris (1999) https://www.youtube.com/watch?v=IGQmdoK_ZfY&t=3s, bei dem die Testpersonen buchstäblich den Gorilla im Raum übersehen http://theinvisiblegorilla.com/. Wir sehen, was wir sehen wollen. Dass auch Vorurteile eine verzerrte Wahrnehmung begünstigen, zeigt eine Antisemitismus-Studie von 2018, demnach wird die Zahl der Juden von zwei Dritteln der Befragten in Europa viel zu hoch eingeschätzt https://science.orf.at/v2/stories/2949777/.</p>

Dass wir im wahrsten Sinne einen „blinden Fleck“ haben, kann jeder hier gleich ausprobieren. Das linke Auge verdecken, mit dem rechten Auge auf das linke Zeichen (Kreuz) schauen, sich annähern, an einem bestimmten Punkt verschwindet der Punkt rechts. Der „Blinde Fleck“ in der Retina ist der Austrittsort des Sehnervs. An dieser Stelle sind keine Photosinneszellen vorhanden, rein physiologisch sind wir an dieser Stelle blind, unser Gehirn gleicht allerdings die fehlenden Informationen normalerweise durch die Informationen des anderen Auges aus, das seinen blinden Fleck woanders hat.



Bekannt sind auch visuelle Illusionen und optische Täuschungen <https://karrierebibel.de/optische-taeschung/>. Interessant ist auch das Phänomen der Gestaltwahrnehmung. Ein Beispiel hier: <https://www.youtube.com/watch?v=TU3udPxmHDw&t=22s> (aus Flecken wird eine Gestalt). In der Neurowissenschaft spricht man vom „binding“, dem Zusammenfügen zu einem Gesamtbild.

Zurück zu den Stichworten des Lehrplans:

Biographische Bedingtheit der Wahrnehmung: Persönliche Erfahrungen, Prägungen, Interessen, Einstellungen bestimmen unseren Blick auf die Wirklichkeit. Krasses Beispiel: Migrationsgegner halten Bussitze für Frauen in Burkas <https://www.welt.de/politik/ausland/article167308075/Migrationsgegner-halten-Bussitze-fuer-Frauen-in-Burkas.html>.

Kulturelle Bedingtheit der Wahrnehmung: Es gibt nicht nur eine individuelle, sondern auch eine kulturelle Prägung unseres Blickes auf die Wirklichkeit. Begrüßungsrituale, Essensgewohnheiten, Verhaltensregeln sind Beispiele. Das ganze Feld interkultureller Kommunikation ist hier zu nennen. <https://wp.uni-passau.de/cube/category/kulturelle-unterschiede/kein-fehlverhalten-sondern-einfach-nur-ein-missverstaendnis/>.

Auswirkungen auf das gegenseitige Verstehen: Dass Menschen sich verstehen, ist eher die Ausnahme. Wichtig ist allerdings, dass zunächst einmal jeder notwendigerweise seine eigene Sicht der Dinge hat. Dass die Verständigung mit anderen Kulturen eine weitere Herausforderung darstellt, leuchtet ein. Wenn wir einander das zugestehen, werden wir

<p>Naturwissenschaftlicher Zugang zur Wirklichkeit</p> <ul style="list-style-type: none"> • naturwissenschaftliches Vorgehen 	<p>zurückhaltender mit Urteilen sein, ja, wir werden toleranter sein. Dass wir nicht über die Welt, sondern über unsere Vorstellungen von der Welt kommunizieren, dass der Betrachter im Vorgang des Erkennens die Welt erst konstruiert, ist eine Überzeugung, die man Konstruktivismus nennt. (vgl. den Abschnitt „Zentrale Denkfiguren“ im Wikipedia-Artikel Konstruktivismus https://de.wikipedia.org/wiki/Konstruktivismus_(Philosophie))).</p> <p>Virtualität: Die digitale Technik, Computer, Internet, künstliche Intelligenz erweitern und verändern unsere Wahrnehmung der Wirklichkeit. Chatbots sind zu vertrauten Instrumenten im Kundenservice großer Unternehmen geworden, Siri und Alexa beantworten unsere Fragen; 360-Grad-Videos schaffen lebensechte Raumeindrücke. Hier gibt es Anschauungsmaterial:</p> <p>Videogames der Zukunft - Möglichst realistisch https://www.planet-schule.de/sf/php/sendungen.php?sendung=10406 (4:39).</p> <p>Virtual Reality – Revolution im Wohnzimmer https://www.planet-schule.de/sf/php/sendungen.php?sendung=10772 (27:33 Min.).</p> <p>Neue Realität oder Realitätsverlust? Selbst vor der Sexualität des Menschen macht die Entwicklung nicht halt. „Neue Technologien versprechen ungekannte Lüste. Sex mit Robotern ist dabei nur eine von unendlich vielen Möglichkeiten. Erleben wir damit eine neue sexuelle Revolution – oder gar das Ende des Begehrens?“ https://www.welt.de/kultur/plus191979209/Sexualitaet-Sind-Sexmaschinen-die-Zukunft-unseres-Begehrens.html</p> <p>Methode (Empirie): Beobachtung und Hypothesenbildung</p> <p>Ganz unbestritten ist unsere Welt von naturwissenschaftlichen Erkenntnissen und deren technischer Umsetzung bestimmt. Mit großer Selbstverständlichkeit nehmen wir ihre Errungenschaften im täglichen Leben in Anspruch, Smartphone und Internet sind vertraut, selbst wenn wir die dahinterstehenden Sachverhalte nicht begreifen. Sogar die spektakuläre Rover-Landung auf dem Mars im Juli 2020 wird verglichen mit der Mondlandung 1969 ruhig zur Kenntnis genommen. Wir sagen zwar immer noch, dass die Sonne aufgeht, doch längst ist jedem Grundschulkind bekannt, dass zwar viele Satelliten die Erde umkreisen, aber nicht die Sonne. Aufgeweckte Kinder hören in der „Sendung mit der Maus“ bereits vom Urknall. Und wenn wir krank werden, zählen wir auf die Leistungsfähigkeit moderner Medizin. Seit Galileo Galilei (1564 - 1642) und Isaak Newton (1643 -1727) haben die Naturwissenschaften Fahrt aufgenommen und einen beispiellosen Siegeszug angetreten. Wie war das möglich?</p>
---	--

Solange Autorität über Wahrheit entscheidet, ist eine eigenständige Wissenschaft nicht möglich. Nicht die Autorität des Aristoteles, weder die Bibel noch die Kirche konnten die Einsichten Galileis stoppen (Entdeckung der Jupitermonde mittels Fernrohr 1610), ein neues Weltbild entstand. An die Stelle von Autoritäten traten **Experimente** und **Hypothesen**, die die gemachten Beobachtungen in einen sinnvollen Zusammenhang zu bringen vermochten. Die Natur sollte sich selbst erklären, Gott war keine zulässige Hypothese mehr. Naturwissenschaft arbeitet so, als ob es Gott nicht gäbe („Methodischer Atheismus“). Sie ist **empirisch**, d. h. geht zurück auf Erfahrbares, **Messbares**, erhebt auf klare Weise, methodisch-systematisch, Daten, aus denen auf einen Zusammenhang geschlossen wird. Einfaches Beispiel: Man lässt verschiedene Gegenstände aus einer bestimmten Höhe fallen und misst die Zeit, bis sie aufkommen. Erstaunlicherweise spielt die Masse der Gegenstände keine Rolle, wie bereits Galilei in seinen Fallgesetzen zeigte.

Der Dreischritt von Datenerhebung, kausalen Erklärungszusammenhängen und mathematischer Beschreibung von Gesetzmäßigkeiten war damit gemacht. Diese Vorgehensweise nennt man „**induktiv**“ (Ableitung eines Zusammenhangs aus Einzelbeobachtungen); aus diesen Zusammenhängen können weitere **Hypothesen** (vermutete Zusammenhänge) gebildet werden. So kann man vermuten, dass der Luftwiderstand dafür verantwortlich ist, dass eine Feder länger zum Boden braucht als ein Hammer. Das nennt man „**Deduktion**“ (Ableitung aus einer, möglicherweise sogar rein intuitiven, Überlegung, z. B. kennt man die verlangsamende Wirkung von Gegenwind). Das wird im Experiment wiederum überprüft (siehe den Film über das Hammer-Feder-Fall-Experiment auf dem Mond https://www.youtube.com/watch?v=5C5_dOEyAfk&t=19s). Bestätigt sich die Vermutung, nennt man das „**Verifikation**“ (Bewahrheitung); entspricht das Ergebnis nicht dem gemäß der Hypothese zu erwartendem Ergebnis, spricht man von „**Falsifikation**“. Der Philosoph **Karl Popper** (1902 – 1994) hatte in seiner Wissenschaftstheorie („Logik der Forschung 1934“) die Auffassung vertreten, dass gerade die Falsifikation entscheidend zum Fortschritt beitrage. Doch sind so die großen Umbrüche der Forschungsgeschichte zu erklären? Nein, sagt der Wissenschaftstheoretiker **Thomas S. Kuhn** (1922 -1996), nur „Normalwissenschaft“ funktioniert so, die großen Fortschritte seien dagegen Ergebnis eines „**Paradigmenwechsels**“, eines revolutionären Wechsels im Denkmuster („Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen“, 1962). Ernst-Peter Fischer bringt in seinem Buch „Die andere Bildung – Was man von den Naturwissenschaften wissen sollte“ (2001) ein Beispiel aus der Medizin: Jahrhunderte lang war man der Meinung, Gesundheit resultiere aus einem Gleichgewicht von Körperflüssigkeiten, Einläufe und Aderlasse waren die logischen Therapieformen. Dass eine Krankheit von einer einzelnen Sache wie einem Bakterium oder einem Virus, heute oftmals „einem Gen“ verursacht sein könnte, liegt außerhalb des alten „Körpersäfte-Paradigmas“ (ebd. S. 368). Intuition und Zufall sind wichtige Treiber des Fortschrittes. Für letzteres sei auf die Geschichte der Entdeckung der kosmischen

<ul style="list-style-type: none"> • Grenzen der naturwissenschaftlichen Methoden 	<p>Hintergrundstrahlung, sozusagen den Nachhall des Urknalls, verwiesen (Arno Penzias und Robert Wilson 1965). https://www.spektrum.de/news/kosmische-hintergrundstrahlung/1295435</p> <p>Lassen sich also alle Fragen wissenschaftlich klären? Reißerische Schlagzeilen von einem angeblichen „Gottesteilchen“ (eine sowohl für einen Theologen wie einen Naturwissenschaftler unsinnige Bezeichnung!) https://www.news.at/a/higgs-boson-wurde-gottesteilchen-333353 täuschen darüber hinweg, dass Naturwissenschaftler „vorletzte und nicht letzte Wahrheiten“ produzieren. Der Wissenschaftsprozess ist grundsätzlich offen und nicht abschließbar und das Versprechen einer letzten Formel, die alles erklärt, ist unseriös, selbst wenn es von großen Namen (Stephen Hawking) vorgetragen wird (vgl. Ernst-Peter Fischer, Die andere Bildung, S. 93).</p> <p>Wo also liegen die Grenzen des naturwissenschaftlichen Vorgehens?</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Im Gegenstand der Naturwissenschaft. Sie folgt der Empirie; Gott kann gar nicht ihr „Untersuchungsgegenstand“ sein. 2. Naturwissenschaft leitet nicht zum Handeln an. Streng genommen folgt aus naturwissenschaftlicher Erkenntnis nicht unmittelbar eine Handlung. Über den Weg der Technik verschafft sie zwar Handlungsmöglichkeiten, aber hätte man wirklich die Atombombe nach der Entdeckung der Kernspaltung (Otto Hahn – Fritz Straßmann – Lise Meitner; 17. Dezember 1938) bauen müssen? Politische Motive waren wohl ausschlaggebend. 3. Daraus folgt, dass ethische Maximen (Grundsätze) nicht naturwissenschaftlich begründet sind, sondern aus philosophischen und religiösen Traditionen und Einsichten hervorgehen. Es ist falsch, Wissenschaftlern Ethik und Moral absprechen zu wollen, doch sie haben sie nicht aus ihrer Wissenschaft. Dass Wissenschaft auf unmenschliche Abwege kommen kann, zeigt die Geschichte der Eugenik. Die Menschenversuche des Dr. Josef Mengele https://www.sueddeutsche.de/leben/menschenversuche-die-perversion-des-heilens-1.926062 sollten eine Mahnung sein. 4. Dass nicht jede Erkenntnis gleichermaßen möglich ist und die Natur im Innersten nicht aus festen „Bausteinen“ besteht, hat die Physik selbst erkannt. Es ist also nicht einfach zu sagen, was Materie überhaupt ist. Die Rede ist von Werner Heisenbergs (1901 -1976) Unbestimmtheitsrelation (oft „Unschärferelation“) https://www.br.de/fernsehen/ard-alpha/sendungen/werner-heisenberg/index.html. Ort und Geschwindigkeit eines Elektrons lassen sich nicht gleichermaßen genau bestimmen, denn zur Messung muss ein Photon mit einem Elektron zusammenstoßen, dadurch kommt es zum Austausch von mindestens einem Quantum, wodurch sich eine Veränderung ergibt. Es geht also nicht um eine „ungenaue Messung“, es geht auch nicht darum, dass die
--	---

<p>Geisteswissenschaftlicher Zugang zur Wirklichkeit</p> <ul style="list-style-type: none"> • Hermeneutik – Grundmuster für Verstehensvorgänge 	<p>Beobachtung das Objekt verändert, vielmehr wird aus den „vibrierenden Möglichkeiten“ (die Zustände, die ein Elektron einnehmen kann) bei der Messung eine herausgegriffen („Sie existieren nicht als feste Wirklichkeit.“) „Das Elektron an sich ist eine Überlagerung all der Zustände, die es einnehmen kann.“ „Im Innersten der Natur sind Wahrscheinlichkeiten. (Zitate aus Ernst-Peter Fischer, Die andere Bildung, S. 183).</p> <p>5. Jede naturwissenschaftliche Erkenntnis setzt die Wiederholbarkeit, Prognostizierbarkeit, eines bestätigenden Ergebnisses voraus. Singuläre, strikt einmalige Ereignisse würden sich ihrem Zugriff entziehen. Das betrifft auch die Vorstellung von einem einmaligen „Urknall“, bei dem es übrigens nichts zu hören gab. „Die Physik hat erkannt, dass es einen Horizont gibt, über den wir nicht hinausblicken können: Erst als etwa 400000 Jahre nach dem Urknall die freien Elektronen des Urplasmas von den Wasserstoffkernen eingefangen wurden, konnte das Licht sich gradlinig ausbreiten, und bis dorthin können wir mit Teleskopen blicken. Zurückrechnen können wir noch erheblich weiter, nämlich bis etwa 10^{-43} Sekunden nach dem Urknall. Davor galten die derzeit bekannten Naugesetze noch nicht.“, sagt die Astro-Physikerin Uta Fritze-von Alvensleben von der Universität Göttingen. https://en.wikipedia.org/wiki/Uta_Fritze-von_Alvensleben</p> <p>6. Naturwissenschaft ist deutungs Offen. Was die Dimensionen des Universums für den Menschen bedeuten, ist keine Fragestellung der Naturwissenschaft. Der Nobelpreisträger Jacques Monod (1910 -1976) sah den Menschen verlassen als Umherziehenden (wörtlich: „Zigeuner“, „comme un tzigane“) am Rande des Universums, während Johannes Kepler (1571 - 1630) es angesichts des Universums als umso bedeutender sah, dass Gott „jenem Stäubchen, das man Mensch nennt“, die Würde verlieh, Ebenbild Gottes zu sein.</p> <p>7. Zuletzt sei kritisch angemerkt, dass Wissenschaft nicht im neutralen, luftleeren Raum agiert. Was geforscht wird, ist wesentlich von Interessen und den zur Verfügung gestellten Mitteln bestimmt. Ergebnisse gibt es nur dort, wo man hinschaut.</p> <p>Hermeneutik als Weg zur Erschließung von Kultur und Welt</p> <p>Das Leben besteht aus mehr als nur Wissenschaft und Technik. Die großen Physiker Einstein, Planck, Heisenberg waren ausgesprochen musisch und philosophisch begabt. Er wäre ihnen nicht in den Sinn gekommen, das kulturelle und geistige Leben des Menschen in Frage zu stellen.</p>
---	---

Menschliche Kultur und Selbst- und Weltdeutungen zu erschließen ist Aufgabe der Geisteswissenschaften. Sie bedienen sich dabei der hermeneutischen Methode. Das Wort Hermeneutik stammt von „griechisch hermēneutikḗ (téchnē), zu: hermēneutikós = auf die Erklärung, Interpretation bezüglich, zu: hermēneúein = deuten, auslegen“ (Duden). Wir Menschen leben in einem geschichtlichen Zusammenhang. Wenn wir uns mit Zeugnissen der Kultur (Kunstwerke, Literatur, Musik, philosophische Traktate, religiöse Überlieferungen) beschäftigen, – insbesondere denen aus der Vergangenheit – müssen wir sprachliche und zeitliche Abstände überbrücken, „über-setzen“. Das ist die „Lehre vom Verstehen“, eben die Hermeneutik.

1. Hermeneutik als Methode der Textauslegung. Hier geht es um ein Regelwerk der Textauslegung. Das wird z. B. bei der Erschließung von Lektüren im Deutschunterricht angewandt. Klassisch ist die Frage der „Kunst des Verstehens“ bei der Auslegung biblischer Texte geworden, aber auch Rechtstexte müssen ausgelegt werden, das ist die Aufgabe der Rechtswissenschaft. Für die Bibel bedeutet das, den Textsinn herauszuarbeiten, angefangen von der Beschäftigung mit philologischen Fragen (Wortbedeutungen, Übersetzungen, Text-Strukturen) hin zur Frage „Was sagt mir dieser Text?“, Was bedeutet er für heute? Wozu leitet der Text mich an?

Während einige Zeit die sog. „historisch-kritische Methode“ der Erschließung biblischer Texte bestimmend war, die durch ein ausgefeiltes Instrumentarium die Geschichte eines Textes – ursprüngliche Textgestalt, Überarbeitungen, Redaktionen, „Sitz im Leben“ - erhellen wollte, sozusagen eine „Rekonstruktion des ursprünglichen Sinnes“, wirken heute verschiedene Zugänge zum Text gleichberechtigt zusammen (z. B. feministische, literaturgeschichtliche, befreiungstheologische, psychologische, vgl. <https://www.bibelwissenschaft.de/wibilex/das-bibellexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/bibelauslegung-christliche/ch/803dd0c154bdca04ae822f361ae8d63/>).

Entscheidend ist bei allen Zugängen die aktive Rolle des Textrezipienten. Der Leser ist Teil des Interpretationsgeschehens in der Aneignung des Textes. So eröffnen sich „plurale Deutungshorizonte“. Die hermeneutische Herangehensweise unterscheidet sich grundlegend von der unreflektierten „fundamentalistischen“, die den Zeit- und Sprachabstand zum Bibeltext einfach „überspringen“ statt „übersetzen“ möchte.

Als kleines Beispiel für das Verstehen eines Kunstwerkes empfehle ich den kurzen SWR-Beitrag über Joseph Beuys (1921 – 1986), Kreuzigung (1962-1963) <https://www.kirche-im-swr.de/?page=beitraege&id=10688> mit <https://www.staatgalerie.de/g/sammlung/sammlung-digital/einzelansicht/sgs/werk/einzelansicht/C5AE97E14FB69CC43FB9DEB9DADB982.html>

2. Hermeneutik als methodologische Grundlagenreflexion der Geisteswissenschaft. Hier geht es um die Möglichkeiten geisteswissenschaftlicher Erkenntnis. Entscheidend formuliert von **Wilhelm Dilthey** (Abschnitt Hermeneutik in wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Dilthey#Hermeneutik). Dabei erkennt er das Prinzip des „hermeneutischen Zirkels“, Subjekt und Objekt der Erschließung stehen in einer Wechselwirkung, beeinflussen sich gegenseitig, dies gilt für alle menschlichen Lebensäußerungen und Sinnzusammenhänge. Das Einzelne bekommt seinen Sinn aus dem Ganzen, während zugleich das Ganze aus Einzelnem sich bildet.

3. Hermeneutik als philosophische „Daseins-Analyse am Leitfaden der Sprache“. Der Philosoph **Hans-Georg Gadamer** (1900 -2002) sieht Hermeneutik als Interpretationsphilosophie der Welt- und Existenz-Erschließung (universelle Hermeneutik). Grundlegend ist sein Werk „Wahrheit und Methode“ von 1960. Verstehen ist ein offener Prozess, Wahrheit gibt es nur geschichtlich und sprachlich verfasst.

Im Einzelnen ergibt sich:

- Der Teil wird nur aus dem Ganzen verständlich, das Ganze besteht aber aus den einzelnen Teilen. Textebene: philologische Auslegung. Ein Wort bekommt seinen Sinn aus dem Textzusammenhang, der Textsinn ergibt sich aus einzelnen Wörtern.
- Das Lebensgefühl einer Zeit wird erst aus den einzelnen Äußerungen einer Zeit gebildet, zugleich wird die einzelne Äußerung erst im Zusammenhang der Zeit verständlich. Einbeziehung des Kontextes eines Werkes und seines Autors. Erweiterung des Kontextes auf das Problembewusstsein seiner Zeit. Historische Dokumente sind „Äußerungen des Problembewusstseins und des Zeitgefühls einer Zeit“. Ziel: Einfühlung in die Zeit des Textes, um ihm gerecht zu werden.
- Jeder bringt bereits ein Vorverständnis , „Vorurteil“, mit, wenn er sich einem Text nähert, er trägt ein bestimmtes Interesse an den Text heran, das seine Erkenntnis bestimmt. Durch die Erschließung des Textes verändert sich aber auch der eigene Verstehenshorizont, der wieder neue Verständnismöglichkeiten bietet, die wiederum unseren Horizont verändern usw.. Daraus entsteht ein offener Verstehensprozess. Wahrheit ist nur noch als geschichtliches Verstehen möglich, wir befinden uns in einem permanenten Dialog mit der Überlieferung, die uns prägt.
Ziel der Auslegung ist die „Horizontverschmelzung“, d.h. die verstehende Verknüpfung heutiger Fragen mit herausragenden Zeugnissen des geistigen Erbes.

<ul style="list-style-type: none"> Grenzen der hermeneutischen Methoden 	<p>Hermeneutische Zirkel; Unabschließbarkeit; Subjektivität</p> <p>Geisteswissenschaftliche Erkenntnis ist nicht in gleichem Maße „objektiv“ wie naturwissenschaftliche, sie ist wesentlich „subjektiv“.</p> <p>Während der Naturwissenschaft in ihrer mathematisierten Formelhaftigkeit ein vergleichsweise einheitliches Zeichensystem zur Verständigung zur Verfügung steht, sind die Geisteswissenschaften von der Unbestimmtheit und Wandlungsfähigkeit der Sprache bestimmt.</p> <p>Grundsätzlich stellt sich die Frage, wie ein subjektiver, offener Verstehensprozess sich von Beliebigkeit und Willkür und bloßer Deutungsmacht abgrenzen lässt. Kann man nicht alles aus einem Text herauslesen? Wo verläuft die Grenze? Gibt es einen eigenständigen, objektiven Textsinn überhaupt? Ist alle Erkenntnis nur Auslegungssache oder gibt es unmittelbare Erfahrung? Ist der hermeneutische Verstehensprozess nicht ideologisch bestimmt?</p> <p>Der Lehrplan setzt uns große und schwierige und abstrakte Debatten vor. Dennoch kennen wir das Problem der Hermeneutik sehr anschaulich aus der Schule. Wie unterschiedlich sind die Bewertungen eines Interpretationsaufsatzes in Deutsch im Vergleich zu einer Aufgabe in Physik?</p> <p>Zum ganzen Kapitel: Zimmermann, Ruben, Art. Hermeneutik, in: Wissenschaftlich Religionspädagogisches Lexikon im Internet (www.wirelex.de), 2015 unter https://www.bibelwissenschaft.de/fileadmin/buh_bibelmodul/media/wirelex/pdf/Hermeneutik_2018-09-20_06_20.pdf</p>
<p>Biblischer Glaubenszugang zur Wirklichkeit</p> <ul style="list-style-type: none"> Die Welt als Schöpfung Gottes: Konsequenzen für den Menschen 	<p>Hier führt kein Weg an der Kenntnis der biblischen Schöpfungstexte in Gen 1 und Gen 2 vorbei. Dabei gilt es, schlimme Fehler zu vermeiden. Zunächst einmal ist die korrekte Bezeichnung als Schöpfungstexte nicht als Schöpfungsberichte wichtig. Denn es wird nichts berichtet, was irgendwann einmal geschah. Dann muss klar sein, dass es zwei unterschiedliche Texte sind mit je eigener formaler, sprachlicher und theologischer Gestalt.</p>

<ul style="list-style-type: none"> • Unterschied zwischen biblischem Weltbild und biblischer Weltdeutung 	<p>Gen 1 zeichnet sich durch Merkmale eines Hymnus (feierliches Gedicht) aus, ist in Strophen (7-Tages-Schema) aufgebaut, verwendet eine formalhafte, refrain-artige, aber auch theologisch reflektierte Sprache (Gott schafft durch sein Wort), ist an den Ordnungen der Welt (Lebensbereiche Luft, Wasser, Land) ausgerichtet und stellt den Menschen in eine Position, die zwischen Gott und Welt vermittelt (Gottebenbildlichkeit, Gestaltungsauftrag und Verantwortung in Gen 1,26-28). Man spricht vom „priesterschriftlichen“ Schöpfungstext. Zwei entscheidende Impulse verdanken wir diesem Text: die Würde und Gleichheit aller Menschen (Stichwort Menschenrechte) sowie die Beauftragung des Menschen zu Gestaltung und Verantwortung gegenüber der Welt.</p> <p>Gen 2 ist ein erzählerischer Text, Gott erscheint hier recht menschenartig („anthropomorph“), sein Handeln ist konkret (er formt), es hat eine Entwicklung („Nachbesserung“ des Menschen durch die Erschaffung der Frau), Gott zeigt sich als fürsorglich (2,18: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei.“), der Mensch ist auf Partnerschaft, ein echtes Gegenüber, angelegt (2,18-24), er ist vom Ackerboden, hebr. Adamah, genommen und heißt daher Adam „Erdverbundenheit“), er wird zum Bewahren des Gartens bestimmt (2,15). Das fürsorgliche Verhalten Gottes soll sich im fürsorglichen Verhalten des Menschen gegenüber dem Garten fortsetzen. Mann und Frau sind einander eine Entsprechung. Dass der Text in der Auslegungsgeschichte entgegen seinem ursprünglichen Sinn zur Rechtfertigung einer Nach- und Unterordnung der Frau verwendet wurde, soll hier nicht unerwähnt bleiben. Weil in Gen 2 der Gottesname JHWH verwendet wird, bezeichnet man ihn auch als „jahwistischen“ Schöpfungstext. Alle Initiativen menschenrechtlicher und schöpfungsbewahrender Zielsetzung können herangezogen werden. Ich verweise hier auf den Abschnitt „Die Bedeutung des Gottesglaubens für eine menschenwürdige Gesellschaft“, Seite 14 in meiner Zusammenfassung zum Thema „Gott“.</p> <p>Es ist ein Irrtum zu glauben, man könne einen Bibeltext einfach „wörtlich“ nehmen. Die Sprach- und Zeitdistanz macht das unmöglich, daher gilt es, auch die biblischen Schöpfungstexte hermeneutisch zu erschließen und zu übersetzen. Bibeltexte sind trotz ihres Offenbarungsgehaltes wirkliche Texte von Menschen einer bestimmten Zeit („Gotteswort in Menschenwort“). Entsprechend finden sich in ihnen die Vorstellungen und Kenntnisse dieser jeweiligen Zeit und nicht unsere. Natürlich haben wir heute ein anderes Weltbild. Es geht auch nicht darum, ein Weltbild von früher zu vermitteln, sondern den Textsinn und die Botschaft der Schöpfungstexte für heute zu erfassen. Die (bescheidene) Naturkenntnis von damals kann nicht der Maßstab für unser heutiges Wissen sein. Es war auch nicht die Absicht der biblischen Autoren, naturkundliches Wissen zu vermitteln. Es geht nicht darum, wie die Welt entstanden ist, sondern was sie uns im Angesicht Gottes bedeutet.</p>
---	---

Da der Lehrplan den **Kreationismus** erwähnt, gehe ich hier darauf ein. Kreationismus bedeutet den Versuch, Bibeltex-te im unmittelbaren Zugriff ohne hermeneutische Vermittlung gegen die Wissenschaft und die Moderne insgesamt in Stellung zu bringen (konfrontatives Verhältnis von Glaube und Wissenschaft). Insbesondere wird die Evolutionstheorie als Angriffspunkt gewählt. Dass sich mit dem „religiösen“ Anliegen, die Wahrheit der Bibel zu verteidigen, auch eine gesellschaftspolitische Agenda verbindet, sei angemerkt.

Das Ganze ist hier schön zu sehen: <https://www.planet-schule.de/wissenspool/kreationismus/inhalt/sendungen/adam-eva-und-die-evolution.html>.

Zusammenfassend ist zum Kreationismus zu sagen:

1. Die biblisch-theologische Position des Kreationismus:

- vermeintlich wörtliches Bibelverständnis
- Gott offenbart in der Bibel das richtige Wissen über die Natur
- Glaube als „Bescheidwissen“
- Schwarz-Weiß-Denken
- Wirksamkeit des Teufels

2. Die gesellschaftspolitische Position des Kreationismus

- Ablehnung des Pluralismus
- Kritik am Werteverfall
- Negative gesellschaftliche Erscheinungen als Folge falschen Glaubens
- Wissenschaft als atheistischer Angriff auf den Glauben

3. Kritik am Kreationismus:

- Wissenschaftliche Erkenntnis wird nicht ernst genommen (z. B. Erdalter).
- Die Eigenart biblischer Texte wird nicht wahrgenommen.
- Bibeltex-te werden als Wissenstex-te statt als Glaubenszeugnisse verstanden.
- Bibeltex-te als göttliche Offenbarung unabhängig vom geschichtlichen Umfeld ihrer Entstehung und den Erfahrungen der Menschen, die sie schrieben.

Zum Thema Schöpfungsglaube und Naturwissenschaft empfehle ich:

http://www.kath.ruhr-uni-bochum.de/imperia/md/content/nt/schoepfungstheologie/sch_pfungstheologie_und_naturwissenschaft.pdf

- kritischer Dialog von Naturwissenschaft und Theologie

Prof. Dr. Veit-Jakobus Dieterich fasst die heutige Verhältnisbestimmung von Theologie und Naturwissenschaft so zusammen: „Bei der Verhältnisbestimmung von Theologie und Naturwissenschaft hat sich auf breiter Basis das in der (Atom-)Physik von Niels Bohr zur gedanklichen Bewältigung des Welle-/Teilchen-Dualismus von Elektronen bzw. Licht eingeführte **Modell der Komplementarität** (von lat. complementum = Ergänzung, Ergänzungsmittel) durchgesetzt. Wesentliche Merkmale von zwei zueinander in einem komplementären Verhältnis stehenden Erklärungen sind, dass sie einander 1. gegenseitig widersprechen, also eigentlich ausschließen (Prinzip der Verdrängung); 2. zugleich ergänzen, da beide zur Erklärung der Wirklichkeitsphänomene notwendig sind (Prinzip der Ergänzung) und 3. gleichwertig sind (Prinzip der Gleichwertigkeit). Das komplementäre Denken ist eine gegenüber der üblichen zweiwertigen, binären Logik (Gegensätze schließen einander aus) komplexere, trivalente Denkweise. Gegenüber einem „laxen“ Komplementaritätsverständnis (im Sinne von purer „Ergänzung“) ist an der Widersprüchlichkeit und Gegensätzlichkeit der beiden Erklärungsansätze festzuhalten. Die Naturwissenschaften fragen kausalanalytisch und formulieren (mathematisierend)-gesetzmäßig unter Ausschluss von „übernatürlichen“ Perspektiven, also methodisch „atheistisch“ (Natur als Welt unter naturwissenschaftlicher Perspektive); die Theologie dagegen fragt nach Sinnzusammenhängen, Grundlagen der Existenz und nach einem göttlichen Wirken (Schöpfung als Welt unter theologischer Perspektive)“.

<https://www.bibelwissenschaft.de/wirelex/das-wissenschaftlich-religionspaedagogische-lexikon/wirelex/sachwort/anzeigen/details/glaube-und-naturwissenschaft/ch/845b47b62468595af73e9483c4b089b2/> (S. 3)

Zunächst einmal ist es elementar die „Zuständigkeitsbereiche“ von Glaube und Naturwissenschaft abzugrenzen, um sich nicht ins „Gehege“ zu kommen. Auf dieser Basis ist dann die Suche nach einer wirklichen gegenseitigen Ergänzung möglich. Der Glaube kann naturwissenschaftliche Erkenntnisse nicht einfach negieren und Naturwissenschaft kann nicht einer gläubigen Sicht der Wirklichkeit die Berechtigung absprechen.

Dennoch liegt die Versuchung zu „Grenzüberschreitungen“ nahe. Der Lehrplan nennt hier Konfliktfelder.

Die **Neurobiologie** hat gezeigt, welche bio-chemischen Prozesse unser Gehirn bestimmen und wie dadurch in unserem Gehirn eine Wirklichkeit erzeugt wird. Ich empfehle: Luhmann, Heiko, Alles Einbildung – Was unser Gehirn tatsächlich wahrnimmt, Darmstadt: WBG, 2003. Ist dadurch die Idee einer freien, verantwortlichen Person erledigt? Hierzu hat der Theologe Ulrich Körtner in seinem Beitrag „Gott und Gehirn“ Stellung genommen.

<https://sciencev1.orf.at/science/koertner/4563>

Die **Evolutionsbiologie** weist ganz deutlich unsere nahe Verwandtschaft zum Menschenaffen nach. Die Trennung in Mensch und Affe habe aus evolutionsbiologischer Sicht keinen Sinn mehr, sagt der renommierte Primatologe Volker Sommer.
<https://www.cicero.de/kultur/grundrechte-fuer-tiere-evolutionsbiologe-sommer--ich-bin-ein-mensch-der-zu-den-affen-zaehlt/57705> (5. Juni 2014). Aber besteht nicht gerade umso mehr die Notwendigkeit der biblisch begründeten Weltverantwortung des Menschen? Ist die „Menschlichkeit“ des Affen ein Argument gegen die Gottebenbildlichkeit des Menschen?

Die **Soziobiologie** zeigt, wie unser genetisches Erbe menschliches Verhalten bestimmt. Aber ist Nächstenliebe eine Frage der Gene? <https://www.herder.de/hk/hefte/spezial/getrennte-welten-der-glaube-und-die-naturwissenschaften/ist-naechstenliebe-eine-frage-der-gene-die-soziobiologie-und-die-ethische-diskussion/>

Die **Physik** zeigt die Dimensionen und die fortbestehende Dynamik des Universums auf. Doch ersetzt die Urknall-Theorie, an deren Erarbeitung der Priester Georges Lemaitre (1894 – 1966) beteiligt war, die Schöpfungsgeschichte? In seinem Beitrag „Die Urknall-Theorie ist kein Schöpfungsbericht“ schreibt der Astrophysiker Marc Lachizee-Rey vom Kommissariat für Atomenergie in Sactay:
 „Will man nicht unhaltbare Spekulationen anstellen, muss man anerkennen, dass die Physik nur die Beschreibung eines bestimmten Zeitraums nach der Entstehung des Universums zulässt. Diese Phase umfasst je nach Theorie fünf bis 20 Milliarden Jahre. Das ist aber nicht die ganze Geschichte. Doch die Physik erlaubt nur die Rekonstruktion dieser Phase der Expansion, Abkühlung und Verdünnung. Zwar entspricht diese Phase dem, was wir Urknall-Theorie nennen, doch gibt diese keine Auskunft darüber, was vorher war. War der „Urknall“ der Anfang? Oder ging ihm eine Phase voraus, von der wir nichts wissen? Unsere Physik kann darauf keine Antwort geben. Was die Physik rekonstruieren kann, stellt keinen Schöpfungsbericht dar. Einige konnten allerdings der Versuchung nicht widerstehen, den Beginn dieser Phase mit dem Beginn oder sogar mit der Erschaffung des Universums gleichzusetzen. Damit sprengten sie den Rahmen des wissenschaftlich Zulässigen und wurden zu Recht kritisiert. Andere gerieten ins andere Extrem und verurteilten zu Unrecht den vermeintlich „mythischen“ und „religiösen“ Charakter der Urknall-Theorie, die allzu sehr an das *fiat lux* (lat.: „es werde Licht“) der Heiligen Schrift erinnerte. Der Vorwurf fiel um so heftiger aus, als Georges Lemaitre, einer ihrer wichtigsten Urheber, ein religiöser Mensch war. Dabei warnte Lemaitre immer wieder ausdrücklich davor, Wissenschaft und Religion zu verquicken. Einmal sah er sich sogar genötigt, Papst Pius XII., der ihn allzu begeistert unterstützte, um Zurückhaltung zu bitten.

	<p>Die von den Gegnern vorgebrachten Argumente machen deutlich, wie zählebig der Mythos von einem unveränderlichen und immer gleich bleibenden Universum ist. Diesem Mythos widerspricht das Bild, das die Wissenschaft in Gestalt der Urknall-Theorie entworfen hat. Zahlreiche astronomische Beobachtungen haben unser Vertrauen in diese Theorie gestärkt; durch sie wird die kosmische Wirklichkeit treffend beschrieben.“ Welt und Umwelt der Bibel, 2/1996, S. 7.</p>
--	---

FINIS